

Bernhard Rebsch

# Mensch sein- ohne Gott?



reihe 28



BERNHARD REBSCH

# Menschsein - ohne Gott?

VERLAG HERMANN SCHULTE, WETZLAR

© 1977 beim Verlag Hermann Schulte, Wetzlar

ISBN 3-87739-602-X

HSW 15602

1. Auflage 1977

Umschlaggestaltung: Gisela Scheer

Umschlagfoto: ZEFA, Düsseldorf

Satz: Karl Klose oHG, Wetzlar

Druck: Ebner, Ulm

Printed in Germany



## VORWORT

Bernhard Rebsch war lange in der Studenten-Arbeit „Campus Crusade“ in leitender Stellung tätig. Als Evangelist hat er einen guten Ruf und viele Freunde — und was noch wichtiger ist: Viele Menschen bezeugen, daß sie durch ihn den Weg zu Jesus Christus gefunden haben.

In dem vorliegenden Büchlein — „Menschsein ohne Gott?“ — haben wir zwei seiner Vorträge abgedruckt, die er in einer Evangelisationswoche in der Schweiz gehalten hat.

Vorträge sind natürlich keine literarischen Kunstwerke, und doch liegt so viel Spannung und Kraft in diesen beiden Ansprachen, daß wir sie gern einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen. Dieses Büchlein ist gewiß zum Weitergeben geeignet. Möge es viel Segen ausrichten.

Der Verlag



## GOTT — IM LEBEN DES MENSCHEN

Hier möchte ich jetzt versuchen, fünf verschiedene Aspekte kurz aufzuzeigen. Bei dem einen oder anderen Punkt werde ich mich sicher etwas länger aufhalten müssen.

Als erstes — sozusagen als Einleitung — einige Worte über die Bedeutung einer Bedienungsanleitung. Sie wissen sicher, was ich mit einer Bedienungsanleitung meine.

Als zweites: die Absicht Gottes bei der Erschaffung des Menschen.

Als drittes: unser Kampf mit uns selbst. Bei diesem Thema gibt es natürlich einen Bezug zu dem ersten und zweiten Punkt.

Als viertes: die Antwort Gottes auf unsere Kämpfe. Als letztes die Frage: Möchte ich das, was Gott als Antwort bereithält, annehmen?

In dieser Frage ist natürlich schon die Absicht erkennbar, zu einer Entscheidung aufzufordern, aber das ist ja der Sinn dieser Abhandlung. Man kann nicht das Evangelium verkündigen und weitersagen, ohne gleichzeitig die Möglichkeit zur Entscheidung

zu geben. Seien Sie also bitte innerlich auf Entscheidung eingestellt. Auch dann, wenn Sie meinen: „Ich habe mich doch schon längst entschieden!“ Gott fordert uns in seinem Wort immer wieder neu zur Entscheidung heraus. Und diesen Aufruf zur Entscheidung will ich hier, als letzten Punkt meiner Ausführungen, besonders in den Raum stellen.

Zunächst also: die Bedeutung einer Bedienungsanleitung.

Angenommen, Sie haben etwas Neues gekauft, nehmen wir an ein teures technisches Gerät. Bei vielen Geräten ist eine Bedienungsanleitung ja gar nicht notwendig, denn wir wissen aus der Erfahrung, wie sie zu handhaben sind. Aber nehmen wir ein Auto oder einen Fernseher, eine Nähmaschine oder ein anderes kompliziertes Gerät. Bevor Sie es benutzen, schauen Sie natürlich in die Bedienungsanleitung. Das ist gut und auch notwendig.

Die Bedienungsanleitung sagt uns zunächst etwas über die technischen Daten. Die meisten von uns sind daran aber kaum interessiert. Wir wollen wissen, wie die Sache funktioniert, wie schnell wir das Gerät zum Funktionieren bringen können. Wir wollen wissen, wie lange es funktioniert und wie es am besten funktioniert. Und dann schauen Sie sich die Bedienungsanleitung an und versuchen, sich daran zu halten. Es wäre töricht, etwa eine teure Stereo-Anlage zu kaufen und sich dann auf andere zu verlassen. Da kommt dann der liebe Nachbar oder die liebe Frau Nachbarin und sagt: „Wir haben auch

so eine. Das geht viel schneller ohne die langweilige Bedienungsanleitung. Passen Sie auf: Sie stecken hier einfach den Stecker rein.“ Gesagt, getan und das Gerät macht pfff — und alles ist hinüber. Dann sagen genau die gleichen lieben Nachbarn: „Och, das habe ich nicht gewollt. Ihr Gerät sieht zwar ganz ähnlich aus wie meines, aber es ist wohl von einer anderen Firma...“

Die Bedienungsanleitung ist notwendig, um ein Gerät möglichst schnell und richtig kennenzulernen und es dann sinnvoll in Gebrauch nehmen zu können.

Bedienungsanleitungen enthalten meistens ein Wort der Warnung. Beispielsweise bei einem neuen Elektroherd: „Vor Gebrauch die Plastikfolie abziehen!“ — sonst riecht es nachher unangenehm. Oder bei anderen Geräten: „Vor Abnahme der Rückwand Netzstecker ziehen!“ — sonst muß man damit rechnen, daß man einen Schlag bekommt. Und das ist unangenehm. Es gibt also Worte der Warnung, eine Mahnung zur Vorsicht. Wir tun gut daran, diese zu beachten.

Am Ende einer Bedienungsanleitung wird meistens auch eine Garantie gegeben. Wenn ich mich genau an die Bedienungsanleitung halte und dabei Fabrikationsfehler feststelle oder aufgrund dieses Fehlers etwas kaputt geht, kann ich zum Händler zurückgehen und das Gerät umtauschen. Diese Garantie ist natürlich zeitlich begrenzt: auf acht Tage, ein halbes Jahr oder etwas länger, je nachdem.

Bedienungsanleitungen werden nur vom Herstel-

ler aufgegeben. Kein anderer hat ein Recht dazu. Es gibt natürlich viele wohlmeinende Leute, die sagen: „Man könnte auch dies, oder man könnte auch das...“ Aber wenn man dann später die Garantie-Zusage in Anspruch nehmen will, sind alle die klugen Leute weg. Nur der Hersteller hat das Recht, eine Bedienungsanleitung für ein Gerät auszugeben, und demgemäß auch die Pflicht, die Garantiezusage einzulösen.

Auf einer Autofahrt stellte ich fest, daß an meinem Audi ein orangefarbiges Licht aufleuchtete. Zum Glück wußte ich aus der Bedienungsanleitung, was das bedeutet. Aber wir wollen annehmen, ich hätte sie nicht gekannt und hätte jemanden neben mir im Wagen gehabt und zu ihm gesagt: „Du, da leuchtet ein orangefarbiges Licht auf.“ Vielleicht hätte der gesagt: „Kümmere dich nicht darum. Wenn es dich aber stört, nimm doch die Birne heraus! Dann ist das Problem gelöst.“ Vielleicht hätte er auch gesagt: „Wahrscheinlich ist das extra eingebaut, um dich an die Verkehrsampeln zu erinnern und bedeutet: Vorsichtig fahren!“ Was wäre das wohl für ein weiser Rat gewesen!

Zum Glück kannte ich aber die Bedienungsanleitung, in der steht: „Wenn ein orangefarbiges Licht aufleuchtet, fehlt Öl.“ Ich hätte natürlich noch weiterfahren können, noch ein ganzes Stück; zuerst hätte es nur etwas Geklapper gegeben, später wäre es intensiver geworden, und dann irgendwann hätte es dann geknallt. Stillstand. Fertig. Aus.

In meinem Audi gibt es auch ein Licht, das rot

aufleuchtet. Wenn das der Fall ist, weiß ich aus der Bedienungsanleitung — und es war sicher gut, daß ich sie gelesen habe —: Wenn ich jetzt noch lange weiterfahre, werde ich Schwierigkeiten beim Starten haben: Meine Lichtmaschine ist defekt. Es frage mich niemand, wie eine Lichtmaschine funktioniert. Das weiß ich nicht, denn ich bin technisch nicht so begabt. Ich habe auch nicht lange gefragt: „Stimmt auch alles, was in dieser Bedienungsanleitung geschrieben steht? Wie heißt eigentlich der Mann, der diese langweiligen Ausführungen verfaßt hat? Ist das denn auch ein glaubwürdiger Mann?“ Das war mir alles ziemlich egal. Ich weiß nur, wenn rotes Licht aufleuchtet: Vorsicht, die Lichtmaschine ist nicht in Ordnung! Ich fahre nur noch mit Batterie-Strom. Wenn ich das Licht anschalte und einige Zeit fahre, steht mein Auto, und ich sitze feste.

Es könnte jetzt wieder jemand neben mir sitzen und kluge Reden führen. „Rot“, könnte er sagen, „das ist nur da, um es gemütlich zu machen. Fahr mal weiter!“ Das wäre ein ebenso weiser Rat wie der oben ausgeführte.

Ein anderer Fall: Ich merke, wie mein Auto rumpelt und frage mich: „Was kann das nur sein?“ Dann steige ich aus, gehe um das Auto herum und stelle fest: Da ist bei einem Reifen ein — wie wir sagen — Plattfuß —, das heißt, die Luft ist heraus. Und mein schlauer Nebenmann sagt: „Du, das macht gar nichts, das Fahren ist ja so viel interessanter, es unterbricht die Eintönigkeit. Du kannst ruhig weiter fahren. Das ist gar nicht schlimm.“ Und für eine



Weile — aber das ist nur eine Frage der Zeit — hat er recht. Aber wenn ich lange weiterfahre, verzieht sich die Achse, außerdem liegt das ganze Auto schief, und es fährt sich auch nicht mehr harmonisch.

Wieder ein anderer Fall: Da gibt es so ein merkwürdiges Knattergeräusch. Das habe ich neulich gehabt, als ich von einem Missionseinsatz abends nach Hause zurückfuhr. Der Wagen fuhr ganz langsam an, und da knallte es zwischendurch immer. Ein schlauer Mitfahrer sagte: „Du, das ist notwendig, damit du nicht einschläfst. Das ist von der Firma extra eingebaut.“ Ich hätte das natürlich glauben können, es klingt ja auch ganz logisch und gar nicht so falsch. Ich hätte also fröhlich weiterfahren können. Nur hätten mir dann später die Leute in der Werkstatt gesagt: „Der Auspuff ist kaputt.“ Das ist ja, wie jeder weiß, verboten, da gibt es einen Strafzettel, wenn man mit einem defekten Auspuff herumfährt und von der Polizei erwischt wird.

Oder ein Zylinder ist kaputt. Der Motor zieht nicht mehr so richtig. Und jemand kommt und sagt: „Das macht nichts — das ist dann eben mehr gehopst als gesprungen, und irgendwie kommst du ja weiter. Hauptsache, du fährst.“

Sie merken schon, worauf ich hinaus will. Für jeden komplizierten Gebrauchsgegenstand sollte man eine Bedienungsanleitung haben und sie gut studieren. Außerdem tut man gut daran, wenn man sich an die Bedienungsanleitung hält.

Nun meine Frage: Kennen Sie die Bedienungs-

anleitung für Ihr Leben? Es gibt so viele Leute, die Ihnen gute Ratschläge erteilen wollen. Aber Sie haben ja auch diese kleinen Kontrolllampen — wir nennen sie „Gewissen“. — Nun sagt Ihnen jemand: „Wenn dich dein Gewissen plagt, schlag es tot. Gewöhn dich dran! Man kann es abschalten.“ Aber tief in Ihrem Bewußtsein liegt das Wissen: „Irgendwo gibt es einen Gott, der mich zur Verantwortung ziehen könnte.“ Dieses rote Lämpchen, das da aufleuchtet, ist das Warnsignal Gottes. Nun sagt der andere aber, oder sogar viele andere sagen: „Das ist alles Einbildung. Nimm es nicht so genau! Dir geht es doch gut. Hauptsache, du bist gesund.“ Das ist verführerisch, aber höre nicht darauf!

Rein äußerlich sah mein Auto trotz all der Pannen sehr gesund aus, sicher ab und zu ein bißchen schmutzig, aber sonst sehr gesund. Nur das Innenleben meines Autos war nicht so in Ordnung, wie es den Anschein hatte.

So können auch Sie rein äußerlich sehr gesund aussehen und einen guten Eindruck machen. Aber es ist äußerst gefährlich, wenn Sie die Bedienungsanleitung für Ihr Leben nicht kennen. Die Bibel ist die Bedienungsanleitung Gottes für Ihr Leben. Sie gibt Ihnen technische Daten, aber was viel wichtiger ist, sie gibt Ihnen Anweisung für das richtige Leben — wie Sie Ihr Leben richtig einleben, richtig ausleben, richtig erleben können. Sie gibt Ihnen auch das Wort der Warnung.

Jeder, der ein neues Auto hat, weiß: Die ersten

tausend Kilometer muß man ein bißchen langsamer tun. Da könnte einer kommen und sagen: „Ist ja Quatsch! Die Firma will dich nur ärgern und dir den Spaß am Fahren vermiesen! Unfälle verhüten? Unfälle, das geht die Versicherung an, das hat nichts mit der Lieferfirma zu tun. Gib ruhig Gas!“

Sie sagen darauf: „Das klingt gut. Ich gebe Gas. Auf dem Tacho steht ja: 160, 180.“ Und nun fahren Sie. Nach tausend Kilometern steht das neue Auto still. Sie haben es schrottreif gefahren!

Es gibt so viele Stimmen, so viele Leute, so viele Gebildete, so viele Leute in besserer Stellung, die sagen Ihnen: „Fahr dein Leben nach deinen Wünschen, tue, was du willst.“ Die ersten zehn, zwanzig, dreißig Jahre mag es gut gehen. Aber dann fängt es an zu klappern. Dann ist nicht mehr alles so harmonisch. Dann hat sich die Achse Ihres Lebens vielleicht schon verzogen. Dann sind Sie unempfindlich und unempfindsam für die Stimme Gottes in Ihrem Leben geworden, und Ihr Gewissen hat sich verhärtet. Aus all dem, was Sie sich so schön vorgestellt, was Sie sich so sehnlich gewünscht hatten, ist nichts geworden. Und vieles ist kaputt.

Kennen Sie die Bedienungsanleitung für Ihr Leben? Gott sagt in seinem Wort — bitte lesen Sie nach — : „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre [das sind technische Daten], ist nütze zur Strafe [ist das Wort der Mahnung: Vor Gebrauch dies oder jenes beachten].“ Es gibt so viele Bereiche in Ihrem Leben, wo Sie meinen: „In der gegenwärtigen Zeit brauche ich nichts zu beachten,

ich will nur leben.“ Und das beziehen Sie auf den Bereich der Sexualität, auf den Bereich der Drogen, auf den Bereich des Lügens und der Wahrhaftigkeit.

Also: „Das Wort ist nütze zur Besserung.“ Es zeigt Ihnen, wie Sie von dem Falschen zum Richtigen zurückfinden. „Nütze“, so heißt es hier, „zur Züchtigung [oder zur Anleitung] in der Gerechtigkeit.“ Das Wort Gottes gibt Ihnen die Hilfe zum richtigen Einsatz Ihres Lebens. Das ist der Sinn dieses Wortes.

Jetzt lassen Sie mich noch auf etwas anderes eingehen: Wie sehen eigentlich diese „technischen Daten“ Gottes aus? Was war Gottes Absicht, als er Sie und mich geschaffen hat? Was sagt Gott in seiner Bedienungsanleitung der Bibel über sich selbst und über Sie? Wer ist dieser Gott?

Ich nenne hier nur einige wenige Punkte. Sie können — und ich möchte Sie darum bitten, das zu tun — die Bibel zur Hand nehmen. Wenn wir jetzt auch nicht mehr in der Zeit leben, von der das Neue Testament handelt, so halte ich es doch für eine gute Sitte, daß man sich so verhält wie die Leute in Beröa. Das ist so ein kleines Dorf mit vielleicht 2000 oder 3000 Einwohnern. Es lag in Kleinasien, und Paulus kam auf einer seiner Missionsreisen dorthin. Im Bericht darüber heißt es: „Und die Beröer hörten zu; aber sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte.“ Ich möchte Sie herzlich bitten, auch so zu handeln.

Um nun auf die technischen Daten zurückzukommen, lassen Sie uns zunächst nachsehen, was die

Bibel über Gott sagt, und darüber, wer er ist. Die Bibel sagt, daß Gott ein Gott der Kraft ist, daß er ein Gott ist, der reden kann. Er spricht, und es geschieht. Er ist ein schöpferischer Gott, der aus dem Nichts etwas macht. Die Bibel sagt: Gott ist unveränderlich. Was er tat, als er die Schöpfung ins Leben rief, kann er heute auch noch tun. Er kann dort, wo nichts ist, durch sein Reden etwas schaffen.

Ich halte Vortragsabende gerade deshalb für so unwahrscheinlich wichtig, weil Gott durch sein Wort zu Ihnen reden möchte, um Neues zu schaffen. Ich sage es noch einmal: Gott ist ein schöpferischer Gott. Aber Gott offenbart sich in seinem Wort auch als ein Gott der Liebe, und bei Gott ist Liebe kein Wort. Bei Gott ist Liebe immer begleitet von der Tat. Gott ist so unwahrscheinlich liebevoll; er möchte seine Liebe, die so erfinderisch ist, den Menschen mitteilen, ja, Ihnen mitteilen. Gott hat die Welt in schöpferischer Liebe erschaffen — für Sie hat er das getan, damit Sie ein sinnerfülltes Leben führen können.

Gott ist ein Gott der Freude; er ist nicht der drohende Richter, der im Himmel sitzt und mit seinem knöchernen Zeigefinger droht und sagt: „Wehe dir, du machst etwas falsch, gleich kriegst du eins ausgewischt!“ Das ist eine völlig falsche, aber weitverbreitete Vorstellung von Gott. Nein, Gott ist ein Gott der Liebe, und Gott ist ein Gott der Freude. Die Freude findet bei Gott ihren Ausdruck in der Freundlichkeit. Es sind die vielen Freundlichkeiten Gottes, die Sie Tag für Tag fast schon als selbstverständlich in Anspruch nehmen.

Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit. Er legt in seinem Wort fest, was richtig und was falsch ist. Nur der Hersteller — nur er, sonst niemand — , nur der Hersteller oder der Schöpfer hat das Recht, Ihnen zu sagen, was richtig und was falsch ist. Gott ist ein gerechter Gott, er allein kann Ihnen zeigen, wie Sie den richtigen Weg gehen, richtig leben können. — Niemals tut Gott etwas, um Ihnen den Spaß zu verderben. Er ist ja ein Gott der Freude. Darum möchte er Ihnen helfen und Ihnen zeigen, wie Sie das Leben wirklich genießen und alles das in Anspruch nehmen können, was er bereithält.

Gott offenbart sich als der Gott des Friedens. Er schafft Frieden, Frieden in Ihnen, Frieden für Sie, Frieden um Sie. Ich vermute einige Fragezeichen bei Ihnen, wenn Sie das so lesen. Ja, ich meine sogar, einige Stimmen zu hören, wenn auch nicht laut ausgesprochen: „Für mich gibt es keinen Frieden. Auch nicht in meiner Familie. Wo ist Gott?“

Gott schafft Frieden, wo man ihn als Herrn anerkennt. Und Gott verfügt über diesen Frieden. Wo er im Mittelpunkt stehen darf, gibt er diesen Frieden. Deshalb gibt es so wenig Frieden in der Welt, weil man es offensichtlich nicht zuläßt, daß Gott im Mittelpunkt steht.

Wie ist es bei Ihnen? Haben Sie Frieden in Ihrer Gedankenwelt, in Ihrer Umwelt, in Ihrer Gefühlswelt? Gott gibt den Frieden nicht nach Gewicht. Von wegen: „Hier, nehmen Sie einige Pfund Frieden und noch ein paar Pfund Frieden, wie Sie es gerade

brauchen.“ Nein, der Friede ist an die Gegenwart Gottes gebunden.

Gott ist ein Gott der Freiheit. Er möchte jedem von uns die Möglichkeit zur freien Entscheidung schenken.

Gott ist ein Gott, der Geborgenheit schenkt. Er möchte alles, was nach Angst riecht, wegnehmen und dafür das Gefühl und das Bewußtsein der Geborgenheit vermitteln. Gott ist gut. So offenbart sich Gott auch als gütig. Wer etwas anderes von Gott sagt, hat die falsche Information, denn wie der Hersteller einige technische Daten über sein Produkt gibt, so äußert sich auch der Schöpfer über sich selbst. Und nur er hat das Recht zu sagen, wer er ist. Alles andere sind vielleicht interessante Meinungen — aber sie sind für uns nicht verbindlich.

Als Gott uns geschaffen und uns in diese Welt gesetzt hatte, tat er es in der Absicht, sich uns als der lebendige Gott mitzuteilen. Gott schuf den Menschen — es wird uns im Alten Testament so schön beschrieben — aus einem Stück Dreck, Erde, baute uns mit Körper, Seele, Geist. Und dazu heißt es dann, daß der Geist des Menschen eine Behausung, eine Leuchte des Herrn ist. Gott möchte unseren Geist, Ihren Geist — Geist verstanden als Fähigkeit, Gott in das Leben aufzunehmen — mit seiner Göttlichkeit bewohnen. Das war seine Absicht, die göttliche Absicht, als Gott den Menschen schuf.

Die richtige Anwendung — die wichtige Gebrauchsanleitung — für unser Leben ist: Wir sollen von Gott bewohnt werden, als Gegenüber Gottes mit



dem Geist Gottes belegt sein, damit unsere Persönlichkeit, unsere Seele, unser Verstand, unser Gefühl und unser Wille das Wesen Gottes aufnehmen, verarbeiten und sichtbar machen kann. Gott hat uns den Verstand gegeben, damit wir anfangen können, ihn zu verstehen in seiner Liebe, in seiner Gerechtigkeit, in seiner Freundlichkeit, in seiner Geduld, in seinem Verlangen nach Frieden, in seiner unwahrscheinlichen Freude.

Wir sollen mitdenken, Freude denken, Liebe denken, Gerechtigkeit denken und dann mit unseren Gefühlen nachempfinden, sollen uns geliebt wissen, Freude verspüren, Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit erfahren. Dann können wir auch unseren Willen, der sich an Gottes Willen ausrichtet, ganz bewußt und vorsätzlich in unserem Leben in die Tat umsetzen. Das war die Absicht Gottes.

Das sind nur einige wenige dieser technischen Daten, die uns die Bibel gibt. So wollte Gott den Menschen haben, so hat er sich ihn vorgestellt. Gott wollte weiter, daß wir ihn, den unsichtbaren Gott, in der Welt durch uns sichtbar werden lassen. Er wollte, daß unser Leben von Liebe, von Freude, von Freundlichkeit und Geduld ganz und gar erfüllt ist.

Der dritte Punkt, der uns in unseren eigentlichen Hauptteil einführt, ist der Kampf mit uns selbst.

Die Bibel spricht von diesem Kampf. Die Bedienungsanleitung erläutert es uns ganz genau, weil hier oft Mißbrauch getrieben wird. Die Bibel gibt das Wort der Warnung. Sie sagt: „Ohne

Gemeinschaft mit Gott kannst du nicht leben. Du brauchst Gott zum Leben. Versuchst du es doch und mißachtetest damit Gott, der selbst der Urheber, die Quelle und die Grundlage für Liebe, für Freude, für Frieden, für Gerechtigkeit, für Freiheit ist, dann trennst du dich von der Liebe, du trennst dich von der Freiheit, du trennst dich von der Gerechtigkeit, du trennst dich von der Freude.“

Der Mensch glaubt so oft der Lüge des Teufels. Der Teufel sagt: „Du brauchst Gott nicht, um zu leben. Du bist Mensch genug, Mann genug. Du reißt dich schon selbst heraus.“ Und wir neigen dazu, dieser Lüge bis zum Geht-nicht-mehr zu glauben. Und wir sind nicht fähig, den Tatsachen ins Auge zu sehen, weil wir irgendwie zu verblendet sind.

Wir wissen jetzt, daß wir auch nicht liebesfähig sind. Wir sehnen uns nach Liebe. Wir haben wohl eine Ahnung von Liebe.

Hier beginnt der Kampf. Wir wollen irgendwie diese Liebe zum Ausdruck bringen, und da fangen dann diese krampfhaften Versuche an. Aber bald stellen wir fest, daß das nichts bringt. Wir wollen irgendwie Frieden schaffen, aber durch die Trennung von Gott ergibt sich nur Krieg. Da wir Krieg nicht wollen, versuchen wir, ihn zu unterdrücken. Wenn der Krieg in mir oder in meiner Umwelt ausbricht, dann haben wir gute Gründe zur Hand und sagen: „Die anderen sind's. Ich bin so, wie ich bin, weil die anderen

mich zu dem gemacht haben, was ich bin.“

Wir haben Krieg in unserer Familie, weil „mein Mann so ist, wie er ist“ — oder „meine Frau so ist, wie sie ist“. Wir haben Krieg — Eltern und Kinder —, „weil die Kinder so ungehorsam sind“ oder „weil die Eltern so dickköpfig sind“ — je nachdem, aus welcher Perspektive man es sieht.

Statt den Tatsachen ins Auge zu sehen und zu erkennen, daß es einfach nicht geht, versuchen wir, in eigener Kraft zu überwinden. Wir meinen, wir könnten es. Wir bemühen uns, die Eigenschaften, die untrennbar zu Gott gehören, ohne Gott zu verwirklichen. Wir strengen uns an. Wir meinen es gut. Ich sage das auch nicht als Vorwurf. Wir bemühen uns ernstlich so gut wir können, schöpferisch zu sein, Schöpferkraft Gottes nachzuahmen. Aber alles, was dabei herauskommt, ist Langeweile, Gleichförmigkeit und Gleichgültigkeit.

Wir versuchen, Liebe zu vermitteln, statt dessen erreichen wir aber nur Verdrängung unseres Hasses. Wir merken, daß wir die Liebe nicht besitzen, darum bemühen wir uns ständig, die Haßgefühle gegen andere zu unterdrücken. Diese vergeblichen Bemühungen schaffen Komplexe, und ich glaube, wir alle haben viele Komplexe.

Wir bemühen uns, Freude zu vermitteln, statt dessen verbreiten wir Trauer, einfach weil wir von der Quelle der Freude abgeschnitten sind. Die Trauer sucht ihren Ausdruck darin, daß wir

ständig Abwechslung suchen. „Ich kann es einfach nicht aushalten, still zu sein und zu ruhen. Ich drehe mich von einer Seite auf die andere, suche dauernd Abwechslung, um aus meiner ständigen Traurigkeit herauszufinden. Ich will der Trostlosigkeit entfliehen. Und wenn ich alle Abwechslung satt habe? Fernsehen, Reisen, Vergnügen?“ Alles Dinge, die an sich sicherlich nicht schlecht sind. Aber sie werden als kleine Trostpflaster, als Lutschbonbons, benutzt und können deshalb ihren Zweck nicht erfüllen. Dinge, die eigentlich wertneutral sind, werden zum Gegenteil, sie werden lau und schal und Verführer zum Schlechten. Dann muß man eben die Sucht nach Vergnügen, die Sucht nach Abwechslung steigern. Und wenn das nicht mehr geht, fängt man an zu resignieren und sagt: „Es bleibt doch alles beim alten.“

Wir kämpfen an dieser Stelle sicher mit allem Ernst, aber vergeblich, um Gerechtigkeit. Von der Quelle der Gerechtigkeit — von Gott — getrennt, bleibt nur eins übrig: Ungerechtigkeit. Wir wissen ganz genau, was es damit auf sich hat. Aber wir entschuldigen uns und sagen: „Das ist menschlich; ich bin halt so.“ Wir bemühen uns vielleicht, so gut es geht, gerecht zu leben, strengen uns an — manche mehr, manche weniger. Aber wir wissen: Letztlich bringe ich es nicht fertig. Wir wollen einfach die Augen nicht für die Tatsache öffnen, daß wir von der Quelle der Gerechtigkeit, von der Quelle der Liebe, von der Quelle der Freude — von Gott — getrennt sind.

Gutsein — wir bemühen uns, gut zu sein. Wir wollen es schon. Wir bringen es den Kindern bei. Ich bringe es meinen Töchtern bei. Aber wir sind von der Quelle des Gutseins getrennt, und das Gegenteil ist das Ergebnis.

Der Mensch kann nur böse sein, das sagt Gottes Wort: „Das Dichten, das Trachten, das Denken des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend auf.“ Weil wir von Jugend auf, von Geburt an, von Gott getrennt sind, darum ist das alles so. Wir bemühen uns, das Böse zu überwinden. Aber es gelingt nur kümmerlich, wenn überhaupt. Wir meinen, mit Bildung würden wir vielleicht etwas schaffen. Wenn wir mehr denken, mehr nachdenken, mehr wissen, können wir vielleicht die Probleme besser lösen.

Ein Professor für Philologie in England hat gesagt: „Mit zunehmender Bildung wird der Mensch ein nur noch besserer Schauspieler.“ Er kann seine Bosheit zwar besser verdecken. Aber im Grunde bleibt er immer der alte.

Von Gott, der Quelle der Freiheit, getrennt, bleibt nichts weiter übrig als Gebundenheit. Wir wollen ja frei sein. Wir sehnen uns nach Freiheit. Aber man muß sich halt damit abfinden: Es gibt so viele Dinge, an die wir in diesem Leben gebunden sind. Und es scheint, es muß so bleiben.

Wir haben auf der einen Seite die Sehnsucht, auf der anderen Seite die Unfähigkeit. Die Folge: Entweder resignieren wir, oder wir rebellieren. Wir lehnen uns auf und suchen nach neuen Wegen, oder

wir fügen uns halt in das Unvermeidliche und meinen: „Es gibt nichts anderes.“ Trostlos und leer ist unser Leben, wie es in einem Lied heißt.

Wir wollen und können doch nicht. Ich kann mich daran erinnern, als ich vier oder fünf Jahre alt war. Da hatte ich einen kleinen Spatz gefangen, ein süßes kleines Vieh. Er war die Attraktion für das ganze Dorf. Ich hatte ihn in meiner Hand. Gegenüber von uns wohnte ein Landwirt. Der kam nachmittags mit dem Motorrad aus der Stadt zurück. Er hatte es gerade an diesem Tag gekauft. Landwirte können Spatzen nicht ausstehen. Er sah das Tier und sagte vor all den anderen Kindern: „Wenn du den Spatz totmachst, darfst du mit mir auf dem Motorrad fahren.“

Oh, ich wollte den Spatz doch nicht töten. Ich wollte wirklich nicht. Aber die anderen fingen an zu spötteln und zu lachen. Und dann kam das Verlangen, auf dem Motorrad zu fahren. Aber ich wollte nicht töten.

Meine Schwester sagte: „Tu es nicht!“ Mein Herz sagte: Tu es nicht!“ Aber ich nahm dann den Spatz und habe ihn mit aller Gewalt gegen die Wand geschmissen. Ich hätte heulen können. Ich wollte nicht und mußte es trotzdem tun.

Ich kann mich daran erinnern, als ich zu Hause bei meinen Eltern wohnte, habe ich meiner Mutter böse Worte gesagt. Ich wollte es nicht. Es tat mir leid. Ich habe manchmal deswegen geheult. Aber es rutschte mir einfach so heraus. Ich habe mich bemüht, habe versucht, mich zusammenzunehmen.

Ich kann mich auch an Zeiten erinnern, wo meine Beziehungen zu meiner Frau nicht in Ordnung waren, obwohl ich mit Jesus lebte. Ich habe sie oft verletzt, und es tat mir hinterher leid. Das Wollen ist da, aber das Vollbringen fehlt. Wir bemühen uns, wir strengen uns an, und früher oder später geht der Kampf zu Ende. Wir schaffen es einfach nicht.

Wenn wir doch nur einsehen würden, nur glauben wollten, was Gott in seiner Bedienungsanleitung sagt: „Deine Kraft reicht nicht aus. Du solltest nie leben wollen, wie du dich bemühst, zu leben. Du kannst es nicht.“ Das wäre gerade so, als ob ich mit einem Auto ohne Motor fahren wollte. Ich könnte mich wohl in das Auto setzen. Äußerlich sieht auch alles ganz gut aus. Ich könnte, wenn es bergab geht, sogar schnell fahren. Aber das ist nicht der Sinn eines Autos. Und es ist auch nicht der Sinn des Menschseins, daß wir uns bemühen, ohne Gott die Eigenschaften, die göttlicher Natur sind, in eigener Kraft zu verwirklichen. Dieser Kampf ist hoffnungslos.

Nun versuchst du es einmal anders. Du hast ja vorher schon ein bißchen geübt, unten auf der Erde, und hast versucht, immer etwas höher zu springen. Du sagst: „Jetzt mache ich es umgekehrt. Ich meine es wirklich ernst. Ich strenge mich an. Ich beiße die Zähne zusammen. Ich versuche es auf die fromme Tour. Ich singe ein Kirchenlied dazu oder dies oder jenes. Zitiere einen Spruch oder ein Evangeliumslied oder ein modernes Jesus-Lied.“ Das ist in diesem Fall ja nur Zusatz; es verändert nichts. Du stellst dich



oben auf das Dach eines Hochhauses, das zwanzig Stockwerke hat, und springst ab. Du rufst mir noch zu: „Es klappt!“ — Bis zum Erdgeschoß klappt es dann auch, aber länger nicht. Es ist also nur eine Frage der Zeit.

Es gibt Leute, die nie über ihr Leben in dieser Welt nachdenken, Leute, die sagen: „Ne, mich betrifft das alles nicht. Ich bin verhältnismäßig gut, ich bin verhältnismäßig freundlich, ich bin verhältnismäßig liebevoll, ich bin verhältnismäßig gerecht, mir geht es eigentlich ganz gut.“ Aber auch das ist nur eine Frage der Zeit.

Die Bedienungsanleitung sagt, daß Sie dem Gesetz Sünde unterworfen sind. Sie können es gut meinen. Sie mögen sich anstrengen, sich ins Zeug legen. Aber die Regeln der Gesetzmäßigkeit behalten ihre Gültigkeit. Zwanzig Stockwerke vielleicht, vielleicht sechzig, vielleicht siebzig, vielleicht achtzig; wenn es hochkommt vielleicht über neunzig. Aber dann kommt das Ende. Es ist nur eine Frage der Zeit. Nur eine Frage der Zeit. Egal, wie Sie sich mühen, wenn Sie das Gesetz der Schwerkraft überwinden wollten, müßten neue Regeln für die Gesetzmäßigkeit in Kraft treten. Neue Gesetze für die Aerodynamik.

Wenn Sie das Gesetz der Sünde überwinden wollen, muß ein neues Gesetz in Kraft treten. Die Bibel spricht von dem Gesetz des Geistes.

Lassen Sie mich gerade noch einiges über das Gesetz der Sünde sagen, damit wir in aller Klarheit sehen, um was es sich eigentlich handelt. Ich möchte es an einem Beispiel deutlich machen. Denn ich

glaube, man kann es nicht eindrücklich genug darstellen.

Es wird uns im Neuen Testament gesagt, daß alle Menschen unter dem Gesetz der Sünde stehen. Alle haben gesündigt — ohne Ausnahme. Es wird uns gesagt, daß die Sünde an uns klebt, daß sie uns träge macht, uns den Blick für die Wirklichkeit und Heiligkeit Gottes versperrt. Es wird uns gesagt, daß uns die Sünde von Gott trennt, unser Reden, unsere Gemeinschaft mit Gott verhindert.

Wir sind von der Sünde umstrickt und umgarnt. In den Sprüchen wird von den Stricken der Sünde gesprochen, die uns festhalten. Stellen Sie sich bitte ein Wollknäuel vor, es ist kein Strick. Vielleicht erscheint die Sünde vielen von Ihnen wie ein Wollknäuel, ganz einfach und harmlos, es kann uns nichts anhaben, wir können es zerreißen wie auch ein Wollknäuel. Es ist gar nicht schwer. Es ist ganz, ganz einfach, mit der Sünde zu spielen. Manchmal macht es Spaß.

Und die Sünde ist bestrickend, strickt uns ein, umgarnt uns. Die Sünde fängt langsam an. Wir merken es kaum in unserem Leben, und vielleicht macht sie sogar Spaß; wir wollen uns nichts vormachen. Sie kann im Augenblick des Handelns mit Freude, mit Lust verbunden sein. Aber die Sünde hat ihren Lohn. Die Sünde fängt nämlich an, Sie in den Griff zu kriegen, die Sünde umgarnt Sie mehr und mehr. Sie aber sagen: „Ich kann sie ja zerreißen. Ich kann es ja lassen. Es nimmt mich ja nichts gefangen. Ich bin doch stark! Ich bin doch

kräftig und in der Blüte meiner Jahre.“ Aber die Bibel sagt: „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Das ist nur eine Frage der Zeit.

Wenn Sie jahrelang, jahrein, jahraus Sünde säen und sich immer wieder auf sich selbst verlassen, sagt die Bibel, müssen Sie von sich aus das Verderben ernten. Bevor Sie es merken, ist die Sünde stärker, als Sie dachten. Sie kommen nicht mehr aus Ihren Verstrickungen heraus. Zerreißen Sie sie doch, so richtig mit aller Kraft, ja, mit Gewalt. Versuchen Sie doch, sich selbst zu befreien! Sünde ist gemein, gefährlich und schwer in den Griff zu kriegen. Die Bibel sagt: „Du kannst mit der Sünde in deinem Leben nicht fertig werden.“ Das Gesetz der Sünde behält für Sie, solange Sie leben, Gültigkeit — es sei denn, daß ein neues Gesetz in Kraft tritt. Aber dafür braucht man Gott, um in dem Kampf mit der Sünde und mit sich selbst bestehen zu können.

Sie können sich bemühen, Sie können sagen: „Ich versuche es noch ein bißchen länger.“ Aber die Verstrickung wird immer härter.

Die Antwort Gottes: Die Bibel spricht im Römerbrief von dem Gesetz des Geistes. Es gibt ein Gesetz des Geistes, das durch Jesus Christus das Leben vermittelt.

Gott sieht Sie jetzt. Er sieht Ihre Anstrengung, er sieht Ihren Kampf, er sieht Ihre Sehnsucht, Ihr Verlangen nach Liebe, nach Vergebung, nach Erneuerung, nach Gerechtigkeit — nicht nur für Sie selbst, sondern auch, damit Sie das alles an andere weitergeben können. Und er weiß auch, daß Sie

suchen. Und nun hören Sie: Gott sucht Sie. Gott sieht Sie, weiß um Ihre Bemühungen. Gott sucht Sie, und er weiß, wo Sie sind, wie es um Sie steht. Er weiß, daß Sie sich nach all den Eigenschaften sehnen, die nur bei Gott gefunden werden können.

Gott sandte seinen Sohn Jesus. Das ist die Antwort. Nicht mehr und nicht weniger.

„Das ist so einfach; das kann doch nicht wahr sein. Da kann doch kein anderer kommen und für mich einfach das erledigen, was ich nicht erledigen kann!“

Doch. Wenn Sie es allein nicht schaffen, und wenn Gott Sie wirklich lieb hat, wird er nichts unversucht lassen, um Sie zu suchen, Sie zu finden, Sie neu zu machen und Sie wieder herzustellen, wie er Sie ursprünglich geplant hatte.

Es heißt im Neuen Testament, daß er, Christus, der von keiner Sünde wußte, für uns, für mich, für Sie zur Sünde gemacht wurde. All unsere Verstrickungen und Verfehlungen wurden auf ihn gelegt. Es heißt an anderer Stelle: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ Die Bibel sagt, daß er, Jesus Christus, die Versöhnung für unsere Sünde ist, daß er, Jesus Christus, das Gefängnis gefangengeführt hat.

Jesaja spricht davon; er sagt im 53. Kapitel: „Führwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Um unserer Übertretungen willen war er verwundet und um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“

Sie können den Kampf in Ihrem Leben auf diese Art und Weise nicht führen. Jesus kann! Sie sagen: „Das ist zu einfach!“ Ich habe es eben schon einmal gesagt. Sonst im Leben, wenn Dinge einfach sind, haben wir kein Problem. Fernsehen ist einfach. Sie sagen doch nicht: „Das kann doch nicht wahr sein, einfach so an einer Kiste am Knöpfchen drehen, und schon kommt das Bild. Das ist zu leicht. Ich mach es mir komplizierter.“

Natürlich ist es hinter den Kulissen ganz, ganz kompliziert, kostet viel Mühe, viel Arbeit, viel Anstrengung. Es kostet viel Geld, so einen Flimmerkasten zusammenzubauen. Hinter den Kulissen ist auch das, was Jesus Christus so einfach zur Verfügung stellt, ganz kompliziert, hat viel Arbeit, viel Anstrengung, viel Einsatz gekostet — so viel, daß es keiner von uns je hätte bezahlen können. Deshalb gibt es Gott ja auch als Geschenk, wir können es nicht durch Werke, nicht durch Leistung erwerben, wir dürfen es einfach im Vertrauen auf ihn als Geschenk annehmen.

Halten Sie Jesus Christus für vertrauenswürdig? Meinen Sie, daß Jesus die Macht hat, sein Wort einzulösen? Allein das ist Glaube!

In der Apostelgeschichte sagt Gott: „Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen.“ Vielleicht haben einige von uns eine lange Zeit der Unwissenheit hinter sich, Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Wir haben nicht gewußt, daß es in der Bedienungsanleitung so im Klartext steht.

Nun aber gebietet Gott — ich gebiete nicht, Gott

gebietet — , nun gebietet Gott an allen Enden, daß die Menschen Buße tun. Buße tun heißt „eine Kehrtwendung vollziehen“, zurückgehen zum Schöpfer, in Anspruch nehmen, was der Schöpfer zur Verfügung gestellt hat, in aller Demut einfach danke zu sagen für das Geschenk Gottes.

Jesus sagt: „Ich bin der Weg. Ich bin die Wahrheit. Wenn du mühselig, beladen bist, den Kampf satt hast, komm zu mir. Ich nehme dich so, wie du bist. Du brauchst nichts aufzupolieren; darfst zu mir in die Werkstatt fahren, und ich überhole dich von Grund auf neu.“ — „Darum , ist jemand in Christus, ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen [Schuld wird vergeben] siehe, es ist alles neu geworden.“

Dieser Jesus versöhnt mit Gott. Dieser Jesus gibt Ihnen den Frieden, nach dem Sie sich sehnen.

Aber das heißt natürlich nicht, daß es jetzt keinen Kampf mehr gibt, wenn man mit Jesus lebt. Ganz bestimmt gibt es auch weiterhin Kampf. Nur die Kampfebene ist eine andere. Der eigentliche Kampf gegen Satan und Sünde wurde von ihm siegreich am Kreuz beendet, als er ausrief: „Es ist vollbracht!“

Wenn wir Jesus in unser Herz und Leben aufnehmen, beginnt für uns der Kampf des Glaubens. Der Glaube bringt uns immer mehr in Verbindung mit unserem Gott. Er läßt uns immer mehr seine Liebe, seinen Frieden, seine Freude erkennen, damit wir sie in Anspruch nehmen. Jetzt beginnt auch ein Kampf des Gebets, in dem wir in der Stille vor unserem Gott unsere Probleme durch-

kämpfen. Ein Kampf des Gehorsams, daß wir in der Praxis Tag für Tag das tun, was Gott uns sagt. Aber das ist ein Kampf, der befreit, ein Kampf, der Hoffnung hat. Ein Kampf auf seiten Gottes, ein Kampf mit uns selbst.

Sind Sie bereit, den Kampf, den Jesus Christus am Kreuz für Sie gekämpft hat, anzunehmen? Sind Sie bereit, sich jetzt auch auf den Kampf einzulassen, den er durch Sie mit Ihren Händen, mit Ihren Gedanken, mit Ihren Augen, mit Ihren Lippen, mit Ihren Füßen führen möchte? Den Kampf des Glaubens. Den Kampf des Gehorsams. Den Kampf des Gebets.



## GOTT - IM BERUF DES MENSCHEN

Es fiel mir gerade eine Geschichte ein, die ich erzählen möchte. Vor Jahren gab es in Deutschland einige Schlagworte, zum Beispiel Arbeiter der Stirn und Arbeiter der Faust. Da sitzen also zwei Männer im Zug. Der eine hat es in den Armen, ein Mann der Faust, man sah es ihm an; das war ein kräftiger Bursche. Und der andere, der machte mehr so einen gebildeten — zumindest einen eingebildeten — Eindruck. Diese beiden sitzen so im Zug, und dieser mehr Gebildete oder Eingebildete steht auf und will das Fenster herunterziehen, wie das bei uns in der Bundesbahn so möglich ist, aber er kann es nicht. Er hängt sich fast an das Fenster, aber es geht nicht auf.

Da kommt der andere, der so ein bißchen kräftiger ist. „Hier muß man was haben“ — und zeigt auf seine Muskelpakete — „nicht hier!“, wobei er an die Stirn zeigt.

Da hat sich dieser gebildete oder eingebildete Mann geärgert und steht noch einmal von seinem Sitz auf und greift an die Notbremse und zieht und tut so, als ob er sie nicht ziehen könnte.

Wieder steht der kräftige Mann auf, zieht — Rums! Und der Zug steht.

Und der Schaffner kommt — und fängt fürchterlich an zu schimpfen. „Wer war das?“

Und er sagt: „Ich war das.“

„Das kostet Sie hundert D-Mark.“

Und der gebildete oder eingebildete Mann sagt: „Hier muß man es haben, nicht hier!“ Dabei zeigt er erst an die Stirn und dann auf seine Oberarme.

Aber wissen Sie, Gott ist es eigentlich egal, wo Ihre Stärke liegt. Er sagt: „Hier, im Herzen, da mußst du es haben. Und wenn du es hier nicht hast, nützt dir all das viele oder all das wenige, was du sonstwo hast, herzlich wenig.“

Wenn man spät am Abend nach Feierabend noch über Arbeit und über den Beruf spricht und dann auch noch Gott da hineinbringt — ich könnte mir vorstellen, der eine oder andere sagt: „Jetzt auch noch von Gott reden? Ist ja schön und gut, wenn man von ihm in der Kirche redet, aber ihn jetzt auch noch in die Arbeit oder den Beruf hineinbringen, ist das nicht ein bißchen viel? Ich komme ja kaum so zurecht, was soll ich da noch mit Gott?“

Ich glaube, daß hier bei vielen ein arges Mißverständnis vorliegt. Gott will keine Belastung für uns sein. Gott will uns nicht in unserem Beruf auf fromm trimmen. Da sagt jemand: „Wir haben es schon mit unserem Arbeitgeber zu tun, da kommt jetzt auch noch Gott dazu?“ Das ist ein absolutes Mißverständnis des Evangeliums.

Stellen Sie sich vor, Sie sind irgendwo in einem großen See oder in einem Meer, und Sie schwimmen verzweifelt um Ihr Leben, aber Sie wissen: Ich halte es nicht mehr lange durch! Da kommt plötzlich ein Boot vorbei, und die Leute in dem Boot werfen Ihnen ein Rettungsseil zu und sagen: „Hier ist ein

Rettungsring!“ Aber Sie brüllen zurück: „Nimm das Ding weg! Ich kann mich selbst ja kaum über Wasser halten, geschweige denn diesen dummen Ring!“ Das wäre doch ein Mißverständnis, ein tragisches Mißverständnis.

Jesus Christus will nicht von uns getragen werden in Arbeit und Beruf. Im Gegenteil, er will uns tragen. Er will uns retten, uns Bewegungsfreiheit geben, uns die Möglichkeit geben durchzuhalten, nicht unterzugehen.

In unserer Zeitung fand ich unter „Eingesandt“ einen schönen Artikel über den Beruf. Da ist mir wie ein Kronleuchter aufgegangen, daß die eigentliche Berufung der Menschen darin besteht, Kinder Gottes zu werden. Das ist auch ein Beruf, und wer diesen Beruf nicht findet, hat seinen Beruf völlig verfehlt. Beruf ohne Berufung ist ohne Sinn und Bedeutung.

Unser Hauptberuf in dieser Welt besteht also darin, Kind Gottes zu werden. Wer sich dafür nicht interessiert — ich wiederhole, was dort in dem Artikel unter „ingesandt“ geschrieben stand —, hat seinen Beruf verfehlt.

Gott will natürlich, daß wir arbeiten. So steht es auch in der Bibel. Wir sollen unsere Arbeit tun. Die Bibel sagt: „Wer nicht arbeitet, soll nicht essen.“ Das gefällt mir.

Wir hatten neulich einen jungen Mann bei uns, der wollte mitarbeiten. Und dann stellt er fest: „Nein, eigentlich doch nicht.“ Da habe ich ihm gesagt: „Entweder du gehst nach Hause“ — das wollte er

noch nicht sofort — , „oder du arbeitest, sonst bekommst du nichts zu essen.“

Darauf sagte er: „Nein, ich arbeite nicht.“ Und dann hat er auch tatsächlich den ganzen Vormittag nicht gearbeitet, saß aber mittags am Tisch. Ich sagte dann zu ihm: „Nein, es gibt kein Essen!“

Dann sagte er: „Ja, ja, ich arbeite heute nachmittag auch was.“

Einige Tage später kam ein verhältnismäßig rüstiger Mann zu uns an die Tür und sagte mit ganz leiser, weinerlicher Stimme: „Können Sie mir nicht ein bißchen was geben? Und ich muß nach da und da hinfahren...“

Ich sagte: „Ich gebe Ihnen gern etwas. Sie dürfen eine halbe Stunde lang bei uns im Garten Unkraut rupfen, und dann gebe ich Ihnen eine entsprechende Bezahlung.“

„Was?“ schrie er. „Sind Sie verrückt? Hören Sie auf!“ Auf einmal war er ganz mopsfidel und ging seiner Wege.

Wer nicht arbeitet, soll nicht essen. Arbeit ist von Gott angeordnet, sechs Tage in der Woche. Keine Pensionierung. Jeder soll arbeiten bis zum Lebensende. Die Intensität der Arbeitsweise wird bestimmt unterschiedlich sein, auch die Art der Arbeit, aber Gott will, daß wir arbeiten.

Nur wer seine Arbeit, seinen Beruf als Flucht vor Gott, als Flucht vor der Berufung zur Gotteskindschaft mißbraucht, der wird enttäuscht, der wird in die tödliche Routine einer sinnlosen Arbeit hineingeraten — auch wenn die Arbeit zunächst inter-

essant erscheint. Die Routine besteht dann aus dem Viervierteltakt: aufstehen, anziehen, arbeiten, ausziehen; aufstehen, anziehen, arbeiten, ausziehen; immer wieder, immer wieder. Auf die Dauer ist das tödlich.

Wir dürfen und wir sollen unsere Arbeit, unseren Beruf, nicht als Flucht vor der göttlichen Berufung benutzen. Psalm 127,1 sagt: „Ohne Gott ist die Arbeit umsonst.“ Alles, was Sie tun, jede Errungenschaft, jede Leistung ohne Gott ist umsonst. Menschen sind vielleicht beeindruckt, aber nicht sehr lange.

Ich möchte das, was Sie tun, nicht schlecht machen. Für viele von uns ist unser Beruf der einzige Bereich, in dem wir noch mehr oder weniger Anerkennung bekommen — oft nicht einmal das. Für viele von uns ist der Arbeitsplatz der Ort, wo wir hin und wieder Befriedigung finden und hoffentlich noch Freude haben können. Für manche ist das der Bereich, wo man leuchten kann, der Bereich, wo man Leistung erbringen kann, wo man sich mehr oder weniger seines Wertes in guten Deutschen Mark bewußt wird.

Und doch ist die Arbeit umsonst. Ich möchte als erstes einige Dinge zum Menschen im Beruf sagen. Es gibt Menschen, die nichts davon wissen, daß Gott sie zur Kindschaft und zum Leben berufen hat. In Epheser 1,15 schreibt der Apostel Paulus: „Ihr seid zur Kindschaft berufen.“ 1. Timotheus 6,2: „Ihr seid zum Leben berufen, zu erfülltem Leben.“ Oder in Kolosser 3,15: „Ihr seid zum Frieden berufen.“ Oder

in Galater 5,13: „Ihr seid zur Freiheit berufen.“ Oder Petrus in seinem ersten Brief: „Ihr seid zum Licht, aus der Finsternis heraus zum Licht berufen, sollt nicht im Finstern, im Dunkeln tappen. Das gilt für eure Arbeit, euer tägliches Leben. Das Leben mit Gott in der Arbeit soll befreiend, soll erhellend, soll erfüllend wirken.“

Es geht um Menschen im Beruf — ich nehme sieben Beispiele aus dem Neuen und Alten Testament — , Leute, die im Beruf stehen wie Sie und ich.

Zunächst ein junger Mann, der seinen Namen zu Unrecht führte. Auf deutsch übersetzt hieß er „nützlich“. Zu seiner Zeit war sein Name Onesimus. Ein Mann, der es immer irgendwie nicht schaffte — wie sicher auch einige von uns. Er hatte eine schlechte Schulausbildung, wenn überhaupt eine, er war nie so recht mitgekommen, hatte es nie zu viel gebracht; später wurde er irgendwo als Sklave, als billige Arbeitskraft verscheuert. Zwei linke Hände. Alles, was er anpackte, mißriet ihm. Sein Herr, dem er es nie recht machen konnte, war reich. Onesimus hatte versucht, sich so ein bißchen nebenbei zu bereichern, hier und da mal so einen kleinen Griff in die Kasse, um selbst ein bißchen besser abzuschneiden und sein kümmerliches Gehalt aufzubessern — wie einige von uns das ja vielleicht auch tun oder getan haben. Nur die Güter gerecht verteilen, war seine Parole. So wurde er zum Gelegenheitsdieb. Und dann gelang ihm der große Wurf, aber er kriegt Angst und haut ab. Er ist auf der Flucht. Er hat immer mehr Angst. Er weiß, er ist ein Versager in seiner Arbeit, in seinem

Leben, denn Arbeit und Leben kann man ja nicht auseinanderreißen. Er ist ein nutzloser Mensch und rennt vor seinem Herrn davon.

Im Alten Testament steht ein Vers, der uns eine wichtige Aussage über Gott macht. Sacharja 4,10 — und ich werde diesen Vers immer wieder, immer wieder wiederholen — : „Die Augen des Herrn sehen in alle Lande.“

Unwahrscheinlich plastisch. Die Augen des Herrn sehen in alle Lande. Überall hat Gott seine Augen. Überall schaut er und sieht Menschen, die auf der Flucht sind; Menschen, die suchen; Menschen, die nicht zurecht kommen; Menschen, die am Untergehen sind. Aber Gott geht ihnen nach, er hilft ihnen, zu erkennen, daß sie ihren Beruf und ihre Arbeit als Flucht vor ihrer Berufung benutzen. Die Augen des Herrn suchen in allen Landen.

Da ist dieser Mann Onesimus; er erkannte sein Versagen bei dem großen Wurf, den er machte, dann floh er und kam nach Rom. Gott sucht ihn und sieht ihn und führt ihn. Onesimus kommt unter das Wort Gottes — so wie auch einige von Ihnen unter das Wort Gottes kommen, weil die Augen des Herrn suchen. Sie suchen, Sie meinen, Sie kennen und Sie lieben.

Onesimus findet Jesus Christus. Onesimus wird dadurch fähig, zu seinem Herrn zurückzugehen. Onesimus wird befreit zu einem neuen Leben.

Ein anderer Mann — ganz anders als Onesimus — aus dem Alten Testament — , er ist Offizier, ist erfolgreich, hat von der Pike auf gelernt, hat sich von

unten hochgearbeitet, hat Ehrgeiz, ist unwahrscheinlich eisern, ist aus eigener Kraft etwas geworden — wie einige unter uns. Hatte nichts und hat jetzt alles. Und dann kommt die große Enttäuschung: Aussatz.

Dieser Mann, Naeman, höchster General, Führer des syrischen Heeres, auf einmal ohnmächtig und völlig bedeutungslos. Er konnte alles bekämpfen, nur diese Krankheit kann er nicht bekämpfen. Die Augen des Herrn suchen in allen Landen. Gott sucht und sucht und sucht. Da findet er ein kleines Mädchen.

Dieses kleine Mädchen war aus Israel verschleppt worden, kam zu den Syrern in die Gefangenschaft. Sie war aber so geprägt von zu Hause, daß sie wußte: Gott ist allmächtig, und Gott erhört, und Gott kann zu jeder Zeit, in jeder Situation eingreifen und helfen! Dieses kleine Mädchen spricht von Gott. Dieser Mann, der aus eigener Kraft groß geworden ist, der einen so stahlharten, eisernen Willen hat, der Oberbefehlshaber war und bei dem alles springen mußte, wenn er sprach, wird von Gott gefunden — durch ein kleines Mädchen. Er hatte seine Arbeit, seine eiserne Disziplin, seine Position mißbraucht auf der Flucht vor der Berufung.

Oder ein dritter. Vielleicht sollten wir eine Frau nehmen. Frau Saubermann? Alles tip top, spiegelt, blitzt und ist schön bis ins letzte. Sie weiß genau, was richtig ist. Rote Bäckchen, frauliches Gemüt, weiße Schürze, immer schön gekocht, alles pünktlich bis auf die Minute genau; überall dabei; im Kirchenchor gesungen, bei jeder Gelegenheit irgendwo Kuchen



gebacken, dies gemacht und jenes getan. Tip top. Und jeder denkt: Mensch, das ist wirklich eine prächtige Frau! Die ist klasse. Sie heißt Martha. Im Lukas-Evangelium, im 10. Kapitel, in den Versen 38-42 wird sie beschrieben: Sie ist so beschäftigt, so unwahrscheinlich beschäftigt, daß sie keine Zeit für Gott hat. „Ich muß meinen Verpflichtungen nachkommen.“ Und die Verpflichtungen werden zur Flucht vor der Berufung zur Kindschaft Gottes. Das führt zu Unfrieden. Sie kann es aber durch ihren angestrengten Einsatz verdecken. Aber ihre Schwester läßt sie es spüren.

Eine gute Frau, aber ohne Gott. Sie stiftet durch ihre übermäßige Sauberkeit und ihren Ordnungsfimmel Unfrieden im Haus; alles ist so ordentlich im Haus, daß keiner mehr Frieden und Ruhe hat.

Ist das auch bei Ihnen so? Sind Sie auf der Flucht vor Gott und hineingeflohen in die Arbeit? Die Augen des Herrn suchen in allen Landen. Und Gott findet nun diese Frau. Sie spricht mit Jesus, beschwert sich bitterlich: „Ich bin so gefordert, ich bin so religiös, ich bin so gut, und meine Schwester sitzt hier herum und hört dir zu.“ Und Jesus sagt: „Martha, sie hat das bessere Teil erwählt, denn wer so beschäftigt ist, daß er keine Zeit mehr für die Nächstenliebe hat, wer so beschäftigt ist, daß er keine Zeit mehr zum Gebet hat, verfehlt seinen Beruf — trotz aller Geschäftigkeit. Alles mag noch so gut sein — aber an dem eigentlichen Beruf bist du vorbeigegangen.“

Oder dieser anständige, aufrichtige, unantastbare

Mann. So religiös, Theologe, anerkannt, hat was geschafft, vielleicht Bücher geschrieben, vielleicht einen Dokortitel erworben — Nikodemus war etwas. Die Leute zogen den Hut tief, wenn er vorbeikam. Siebenmal am Tag ging er in die Synagoge. Alle waren beeindruckt: Der ist fromm! Man sah es ihm an. Man konnte es förmlich riechen. Gesetzt, ehrfürchtig, ganz gläubiges, ernstes Gesicht, aufrichtig. Und er war es auch; er hat nicht geheuchelt. Er wollte so sein. Er hoffte, Gott zu gefallen. Ganz, ganz ernst und doch enttäuscht. Unantastbar, aber innerlich unruhig. Religion ohne Gott.

Es gibt nichts Langweiligeres als das. Religion, die sich nur mit Riten beschäftigt und den lebendigen Gott außer acht läßt, ist tödlich. Er war zweifellos gläubig — er glaubte alles, hatte keine Schwierigkeiten, Gott zu glauben, wie er sich in seinem Wort geoffenbart hatte, nahm jedes Wort wortwörtlich. Er kannte Gott. Die Augen des Herrn suchen in allen Landen, suchen gerade diese Leute, und Gott findet diese Leute. Gott bringt diese Leute an einen Punkt, wo sie die Ohnmacht, die eigene Unruhe endlich einsehen und zugeben müssen, und wo sie nicht mehr mit Gott Versteck spielen können. Sie müssen erkennen: Das Eigentliche in meinem Leben fehlt.

Augustinus sagt es: „Unruhig ist unser Herz, unruhig bleibt unser Herz, bis es ruht, o Gott, in dir.“

Und da war der reiche, junge Mann — von Beruf aus reich, das war sein Beruf: reich zu sein. Es gibt ja solche Leute. Die haben nichts anderes zu tun, als

reich zu sein. Er war einfach nur reich. Es schien ihm alles irgendwie zu gelingen. Ein tadelloser, schmukker Bengel, beeindruckend, nett, freundlich, zuvorkommend, ein richtiger Musterknabe. Ein bißchen verweichlicht war er vielleicht. Ein bißchen zu gut ging es ihm vielleicht. Immer war er nur mit Samthandschuhen angepackt worden. Er hatte alles und war der Stolz der Eltern, der Stolz des ganzen Ortes. Aber der Sinn in seinem Leben fehlte. Die Augen des Herrn suchen in allen Landen. Dieser reiche Jüngling — in Matthäus 19 wird er beschrieben — kam zu Jesus.

„Was fehlt mir noch?“ Das, was er erhoffte, war ein Wort der Anerkennung von diesem berühmten Rabbi. Das hätte er dann in Gold eingerahmt und sich übers Bett gehängt: „Seht ihr, Jesus meint auch, ich wäre ganz in Ordnung!“

Jesus sagte aber etwas ganz anderes: „Dir fehlt nur eins — loslassen! Du benutzt deinen Beruf als Flucht vor der Wirklichkeit. Du meinst, du hast hier auf der Erde alles gefunden. Du kriegst von allen Leuten Anerkennung.“

Hier war kein Versagen wie bei Onesimus. Auch nicht der Ehrgeiz wie bei Naeman oder Einsatz ohne Ende wie bei Frau Saubermann. Aber Flucht vor Gott. Und die Augen des Herrn suchen in allen Landen. Und wo immer Gott einen Menschen findet, der bereit ist zuzugeben, der bereit ist, ehrlich zu sein — Gott begegnet diesem Menschen. Denn wer sucht, wird finden. Wehe, wenn Ihr Beruf Sie daran hindert, Gott zu suchen. Und wehe, wenn Sie mei-

nen: „Hierin gehe ich auf, hier habe ich jetzt endlich alles.“

Ein anderer, ein vielleicht etwas älterer Mann, etwas untersetzt, klein, dicker Bauch, Fliege und Frack, sein Name: Zachäus. Wenn man Leute wie ihn trifft, sagen sie: „Nun, Hauptsache, man ist gesund und hat gut zu essen!“ Das ist die Meinung von vielen von uns: Hauptsache, man ist gesund! Hauptsache, man hat gut zu essen!

Die Zolleinnehmer waren Angestellte in gehobener Stellung, Angestellte auf Lebenszeit. Keine Sorgen im Blick auf Arbeitslosigkeit. Sie erfreuten sich einer gesicherten Position. Sie waren verschlagen, verfressen — und verlassen. Wie einige unter uns. Sie hatten keine Freunde, waren einsam.

So einer war Zachäus. Er konnte sich alles kaufen. Was er nicht kaufen konnte, „organisierte“ er. Er konnte sich alles leisten — aber er war allein. Einsamkeit ist das Problem Nummer eins in unserer Zeit. Und die Augen des Herrn suchen in allen Landen.

Wo Gott einen Menschen findet, egal, wie verschlagen, egal, wie verfressen, egal, wie gemein er ist — wenn ein Mensch erkennt: Mir fehlt eigentlich meine Berufung, nämlich die Gemeinschaft mit Gott —, dann findet Gott diesen Menschen. Gott findet auch Sie, wenn Sie zu dieser Einsicht gekommen sind. Das Wort Gottes trifft.

Wenn Sie das Wort Gottes trifft, sagt es nichts über Gott und sein Wort aus, sondern über Sie selbst. Die Bibel sagt: „Du bist gerettet!“ Das ist

alles, und das ist auch genug. Denn das Wort Gottes ist lebendig. Es trifft nicht nur, es schneidet tief in Ihr Herz und trennt Seele und Geist. Wenn Sie vom Wort Gottes nicht mehr getroffen werden und Sie dadurch nicht betroffen sind, Sie zu oberflächlich und zu verhärtet sind, zu viele Sorgen haben, dann gehören Sie zu den Leuten, bei denen der gute Same auf den Weg fiel. Das heißt, Sie gehören zu den Leuten, an denen Gottes Wort nichts mehr ausrichten kann. Furchtbar!

Da ist ein kleiner netter Schuljunge. Er ist normaler Abschreiber — so wie die meisten von uns es auch waren. Er ist frech und mogelt sich so durch — wie ich es in meiner Schulzeit auch getan habe. Irgendwie wird es schon gehen! Nur nicht darüber nachdenken, was morgen kommt, Hauptsache, heute geht es mir gut! Und bei der nächsten Arbeit schreibe ich wieder ab. Natürlich alles ohne Jesus.

In Johannes 6 wird dieser Junge beschrieben. Die Augen des Herrn sehen, streifen durch alle Länder, suchen.

Da sind Menschen in ihrem Beruf, Menschen in ihrer Arbeit, Menschen im Alltag und Menschen ohne Gott und Menschen ohne Hoffnung. Und Menschen, die so tun, als ob. Die sich auf das Karussell des Lebens einlassen. Und dann kommt die Resignation. In Jesaja heißt es: „Der Mensch schläft und träumt, daß er ißt.“ Schläft und träumt. Und dann wacht er auf und ist noch hungrig in seiner Seele. Und dann schläft er wieder ein und träumt, daß er trinkt, und wacht wieder auf und ist noch

durstig in seiner Seele. Und so soll es der Menge der Heiden gehen, die ohne Gott in dieser Welt leben.

Wenn Gott nicht Ihr persönlicher Gott ist, dann geht es Ihnen genauso: Sie schlafen und träumen, es gehe Ihnen gut, Sie leben im Traum im Narrenparadies, und zwischendurch kommt das unangenehme Erwachen. Vielleicht kommt es in dieser Woche, vielleicht war es aber schon lange vorher. Sie lebten schon länger in diesem Dämmerzustand und merkten: „Irgend etwas ist nicht in Ordnung. Ich weiß nicht genau, was. Vielleicht ist es dies, vielleicht ist es jenes, vielleicht ist es der Magen, vielleicht sind es die Nachbarn. Vielleicht sollte ich auch noch dies oder jenes haben, erwerben.“ Dann plötzlich wachen Sie auf und haben Hunger in Ihrer Seele, Sie sind unruhig, sind ohnmächtig, sind einsam, sind unzufrieden, sind ein Versager. Und Sie wissen es in Ihrem Herzen. Die Augen des Herrn suchen: Bleibt er wach? Ist er bereit, wenn er wach ist, jetzt etwas zu unternehmen? Oder dreht er sich um und schläft wieder ein und fängt aufs neue an zu träumen?

Der Mensch schläft und träumt, daß er ißt. Dann wacht er auf und ist doch noch hungrig in seiner Seele. Und Jesus sagt: „Ich bin gekommen als lebendiges Brot, als lebendiges Wasser, um volles Genüge zu geben.“

Das sind Menschen in Ihrem Beruf, Menschen wie Sie und ich.

Als zweites: Gott beruft Menschen. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gott sagt, daß

wir ihm Arbeit machen. In Jesaja 43,24: „Mir hast du Mühe gemacht mit allen deinen Sünden.“ Und deshalb schickt Gott Jesus Christus, schickt seinen Sohn, geboren von Maria, angekündigt im Alten Testament — bis ins kleinste Detail, 400 Jahre bevor Jesus kam, stand schon fest, wo er geboren werden sollte, wie er leben sollte, was er tun sollte, wie er am Kreuz sterben sollte und warum das alles geschehen müsse. Um dreißig Silberlinge, so schreibt Sacharja, wird man ihn verraten. Bis ins kleinste Detail war alles angekündigt. Gott ist ein Gott der Geschichte. Er hält alles in seiner Hand und kündigt Schritt für Schritt sein Tun vorher an.

Dann kam Jesus, so wie es im Buch Gottes von ihm geschrieben stand. Alles erfüllte sich, alles bis ins kleinste Detail. Er lebte dreißig Jahre lang mit seinen Eltern, lernte seinen Beruf als Zimmermann, arbeitete mit seinen Händen, bewährte sich in seinem Beruf und benützte seinen Beruf nicht als Flucht vor Gott, sondern lebte in allem, was er tat, in der Abhängigkeit von seinem Gott und himmlischen Vater. Dann ging er ans Kreuz — freiwillig, weil er unsere Schuld, unsere Trennung, unsere Flucht aus der Berufung auf sich nehmen wollte, damit er uns helfen kann. Die Bibel sagt: „Er nahm unseren Tod auf sich, um uns sein Leben geben zu können.“

Jesus hing am Kreuz. Nicht, weil er mußte. Er sagte: „Ich gebe mein Leben; niemand nimmt es mir.“ Er hing dort am Kreuz, um Sie zu suchen, um Ihnen zu helfen. Er hing dort am Kreuz — nicht, damit Sie ein schlechtes Gewissen hätten. Das

schlechte Gewissen ist für Gott nie das Endziel. Das schlechte Gewissen ist Mittel zum Zweck, damit Sie wach werden.

Und dann wird Jesus die Dornenkrone ins Gesicht gedrückt, und das Blut fließt. Nicht, um unser Mitleid zu erregen, sondern um uns daran zu erinnern, daß er alles das auf sich nimmt, was wir in unserem Beruf, in unserem Leben an schlechten Gedanken, an Gemeinheiten und an Gottlosigkeit gedacht haben. Er läßt sich die Nägel durch seine Hände schlagen! Nicht, um unser Mitleid zu erregen, nicht, damit wir schöne Bilder malen und sagen können: „Das ist Christus!“ Sondern damit wir daran erinnert werden: Er, der Sohn Gottes, nahm alles das auf sich, was wir als Schuld, Sünde und Versagen mit unseren eigenen Händen angerichtet haben.

Er ließ sich die Nägel durch die Füße schlagen! Nicht, um uns zu beeindrucken, nicht, um uns zu zeigen, daß er zum Leiden fähig war, sondern um uns zu zeigen, daß er alles das auf sich und uns abnimmt, was wir an Sünde, an Unheil, an Versagen, an Ehrgeiz, an Schuld, an Tod mit unseren Füßen auf uns geladen haben.

Im Tod brachen ihm die Augen, um Ihnen zu zeigen: „Alles das, was du mit deinen Augen an Unheil angerichtet hast — wir sagen nicht umsonst: Blicke können töten —, alles das, was du an Unheil mit deinen Augen aufgenommen hast und in dir nicht verarbeiten kannst: Ich nehme es dir ab.“

Und dieser Jesus Christus sagt in seinen wenigen letzten Aussprüchen: „Vater, vergib ihnen!“ Im



Angesicht derer, die ihn angespuckt, derer die ihn verspottet, haben, sagt er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Sie träumen, sie schlafen, sie sind wirklichkeitsfremd, sie tun so, als ob es Gott nicht gebe. „Vater, vergib!“ Das rief Jesus damals aus, damit alles das, was Sie mit Ihrem Mund, mit Ihren Worten, mit Ihrer Oberflächlichkeit, mit Ihrem Reden an Unheil angerichtet haben, gesühnt würde. Er will Ihnen zeigen: Ich kann und ich will dir vergeben! Gott sandte seinen Sohn. Es heißt im 1. Timotheusbrief im 2. Kapitel: „Es ist ein Gott und ein Mittler [nur einer!] zwischen Gott und den Menschen.“ Darum sage ich es Ihnen noch einmal: Sie verfehlen Ihren Beruf, wenn Sie die Berufung zur Kindschaft versäumen. Sie sind dazu berufen, Kind Gottes zu sein.

Wir wissen genau, was Jesus tat: Er gab sein Leben für uns. Was soll Jesus denn noch tun? Was soll er denn noch tun, um Sie jetzt zu erreichen? Soll er Sie zum Versager werden lassen wie Onesimus? Sie in die Flucht jagen, damit Sie endlich unter das Wort Gottes kommen und Buße tun, wie es Onesimus tat? Soll er Sie auf den Nullpunkt, an den Rand Ihres Lebens bringen, wie er es bei Naeman tat, damit Sie endlich zähneknirschend zugeben müssen: „Ich kann nichts anderes tun, als mich nur noch auf Gott verlassen!“? Muß Gott Sie soweit treiben? Die Augen des Herrn suchen. Muß er Sie an den Rand der Verzweiflung bringen, bis Sie sich endlich Gott zuwenden wollen? Was muß Gott noch tun, um Sie zu erreichen?

Muß er Ihre Unruhe noch steigern, die in Ihrem Herzen ist, Ihnen den Schlaf in der Nacht rauben wie dem Nikodemus, der mit all seiner Frömmigkeit und Theologie nicht zurecht kam und wußte: „Ich kenne Gott nicht!“? Muß Gott Sie noch unruhiger machen, wie er es schon getan hat? Muß Gott die Einsamkeit in Ihrem Leben noch vertiefen und verschärfen und Ihnen alles das, worauf Sie sich bisher verlassen haben, wegnehmen — Ihre Freunde, Ihre Verwandten, Ihre Familie? Gott hat Sie lieb, und alles, was Gott zuläßt in Ihrem Leben, dient dazu, daß wir endlich zu ihm zurückfinden. Er tut nichts, um Ihnen weh zu tun, und wenn er Ihnen Schmerz zufügen muß, dann ist dieser Schmerz nur vorübergehend, er soll Ihnen helfen, zur Buße zu finden, soll Ihnen helfen, zu Gott zurückzukommen. Muß Gott den Krieg und Kampf in Ihrem Leben, in Ihrer Familie noch stärker werden lassen — wie bei Martha? Muß Gott die Sinnlosigkeit Ihres Lebens noch härter verdeutlichen — so wie bei dem reichen Jüngling, der meinte: „So, jetzt habe ich soviel gehortet, davon kann ich nicht mehr lassen.“ Das Geld war sein Götze geworden! Man kann nicht Gott und dem Mammon, man kann nicht Gott und dem Wohlstand, man kann nicht Gott und irgendeinem anderen dienen. Es geht einfach nicht.

Gott fordert Sie und mich auf, von ganzem Herzen, ja, mit ungeteiltem Herzen, von ganzer Seele, mit allem Denken, mit allem Fühlen, mit allem Wollen, mit allen Kräften ihm allein zu dienen, weil er Gott ist.

Ohne Gott haben Sie den Beruf, die Berufung in Ihren Beruf, die Berufung in Ihre Arbeit, die Berufung in Ihrem Leben verfehlt. Gott beruft Menschen in Jesus Christus. Er beruft sie entweder zur Erlösung, oder er beruft sie zur Verdammnis. Gott legt uns in Jesus Christus den Weg zum Leben und den Weg zum Tod vor. Und wenn Sie es so wollen, dann hat Gott sich schon entschieden — für Sie, wenn Sie den Heiland Jesus Christus ergreifen; gegen Sie, wenn Sie seinen Sohn ablehnen.

Was müssen Sie tun? Annehmen! Nur annehmen!

Ich möchte das noch an einem Beispiel verdeutlichen: Ich biete Ihnen eine Uhr an. Ich schenke Ihnen eine Uhr. Angenommen, Sie brauchen auch eine Uhr, und nun hören Sie mein Angebot. Sie haben zwei Möglichkeiten: Sie können mit viel Glauben, mit viel Aufrichtigkeit, mit viel Einsatz weggehen und sagen: „Der Bernhard Rebsch will mir eine Uhr schenken. Ist das nicht ein feiner Kerl?“ Aber davon haben Sie die Uhr noch lange nicht. Sie können noch so fest glauben — die Uhr wird Ihnen nicht gehören.

Aber Sie können auch noch etwas anderes tun. Sie müssen nicht lange nachdenken, ob ich es ernst meine oder nicht. Gehen Sie einfach drauflos, wenn Sie die Uhr besitzen wollen, nachdem ich das Angebot gemacht habe: Nehmen Sie die Uhr an!

Gott gab seinen Sohn. Das einzige, was Sie zu Ihrer Rettung tun können, ist nicht Leistung, sondern Nehmen. Gott will, daß wir Jesus annehmen. Er schenkt uns sich selbst.

In Hebräer 2 heißt es in den Versen 1-3: „Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören, damit wir nicht dahinfahren.“ Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit, eine solche Erlösung, ein solches Angebot nicht achten? Welche Möglichkeiten haben wir dann noch?

In Jesus Christus hat Gott das letzte Mal geredet. Über Jesus hinaus hat uns Gott nichts mehr zu sagen. Gott sprach zum letztenmal durch den Sohn.

Als drittes. Menschen in ihrem Beruf war das erste. Gott beruft Menschen, das zweite. Das dritte: Wie lebt man eigentlich praktisch mit Gott im Beruf? Ihre Berufung ist nicht die Arbeit, die Sie tun. Sie sollen in der Arbeit Ihre Berufung wahrnehmen, nämlich: Kind Gottes zu sein. Das, was Sie sind, ist Gott viel, viel wichtiger als das, was Sie tun.

Wir können Gott nicht mit Leistung beeindrucken. Lassen Sie mich versuchen, an einigen einfachen Punkten zu erläutern, wie sich die Berufung, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben, auswirkt, nachdem ich Jesus Christus in mein Herz aufgenommen habe.

Die erste Voraussetzung: annehmen, einfach annehmen. Als mir das bei einem Zeltlager jemand erklärt hat — 15 Jahre war ich alt —, da hat er sich erst einmal Zeit genommen, um mir zu erklären, daß es nicht reicht, nur gedanklich zuzustimmen und zu bejahen, daß es nicht reicht, nur wohlänständig zu leben, daß es nicht reicht, konfirmiert, kommuniziert oder irgendwie kirchlich organisiert zu sein. Man braucht Jesus Christus in seinem Herzen. Man muß

ihn persönlich beim Wort nehmen. Keiner kann seinen Bruder erlösen, keiner, kein Prediger, keine Paten, keine Eltern. Sie stehen allein vor Gott. Sie müssen Jesus annehmen.

Wir sind zur Kindschaft berufen.

Annehmen heißt: Ich muß mich voll auf diesen Jesus Christus einlassen. Da gibt es keine Halbheiten. Sie müssen sich voll und ganz diesem Jesus anvertrauen. Aber wer wäre wohl vertrauenswürdiger als er?

Wenn Sie mit dem Flugzeug fliegen wollen, können Sie nicht mit einem Bein hineingehen und mit dem anderen Bein draußen bleiben und sagen: „Erst einmal sehen, ob es geht, und wenn es gut geht, dann steig ich ganz ein.“ Das ist nicht möglich. Sie müssen sich voll und ganz dem Flugzeug anvertrauen, sonst können Sie nicht fliegen. Genauso ist es mit Jesus Christus. Sie können mit ihm nicht wie mit einem Reagenzglas experimentieren.

Aber wenn Sie Jesus angenommen haben — es gibt sehr viele Menschen, die ihn angenommen haben, natürlich auch viele, die ihn nicht angenommen haben. Aber viele haben ihn angenommen und dann einen Punkt gemacht, haben ihn sozusagen im Geschenkkarton gelassen, in dem das Geschenk Gottes eingepackt war. Ein angenommener Christus, wenn ich das so sagen darf, ein Christus, der nicht ausgepackt wird, der nicht in Anspruch genommen wird, dessen Gegenwart in meinem Leben nur gewußt, aber nicht gelebt wird — der hat überhaupt keine Anziehungskraft. Natürlich haben

Sie die Zusage: Du kommst in den Himmel. Aber das bringt nicht viel. Sie leben unerlöst hier auf der Erde. Wenn Sie Jesus angenommen haben, heißt es: auspacken. Christus in Anspruch nehmen, auspacken, zur Kenntnis nehmen, was in diesem Christus alles enthalten ist, zur Kenntnis nehmen, was dieser Christus wirklich schenken will. Alle Schätze, alle Reichtümer, die — wie Kolosser 2,3 geschrieben steht — in Christus verborgen sind, einfach zu erkennen und in Anspruch nehmen.

Als meine Tochter sechs Jahre alt wurde, bekam sie neben vielen Geschenken ein ganz kleines, unscheinbares Päckchen. Sie hatte alles ausgepackt und war begeistert. Aber allmählich flaute die Begeisterung ab, und sie wollte gerade aus dem Zimmer gehen. Ich sagte: „Christine, da ist noch ein kleines Päckchen.“ Und sie sagte: „Wo? Ich habe doch alles ausgepackt.“ Ich sagte: „Unter dem ganzen Papier, da ist noch so ein kleines Päckchen.“ Dann hat sie es geholt und angesehen: „Ach, das ist so klein; ich packe es später aus.“ Ich sagte: „Guck doch mal rein!“ Und dann hat sie es fein säuberlich auf meinen Wunsch hin ausgepackt, aufgemacht. „Wau — geht die richtig?“ Es war eine Armbanduhr. Christine war begeistert. Das war *das* Geschenk. Dann hat sie die Armbanduhr umgebunden. Am nächsten Tag ging sie zum Kindergarten — der liegt gerade gegenüber von unserem Haus. Wir haben sie beobachtet. Die Uhr am Handgelenk, den Arm immer weit ausgestreckt, wie ein echtes kleines Mädchen lief sie und war ganz stolz auf ihre neue

Uhr. Sie hatte ausgepackt, und jeder mußte jetzt hören, wie es ticktack macht. Sie wollte mitteilen, sie konnte es nicht für sich behalten.

So viele von uns behalten Jesus Christus für sich, weil sie nie, nie ausgepackt haben. Annehmen — auspacken, in Besitz nehmen und erkennen, welche Schätze in Christus verborgen liegen. Der ganze Reichtum Gottes.

Aber Auspacken ist zu wenig. Wir müssen es uns auch aneignen. Das, was wir auspacken, müssen wir uns aneignen durch Anwendung. Hier muß ich nun ein Beispiel verwenden, das vielleicht dazu hilft, das Gesagte zu verdeutlichen. Mir hat es geholfen, als ich im vergangenen Jahr das Autofahren lernte. Unser Leben besteht aus Verhaltensweisen. Sie haben die Fähigkeit, sich ein bestimmtes Verhalten anzueignen. Hätten Sie diese Fähigkeit nicht, hätten Sie große Schwierigkeiten, morgens aufzustehen. Sie müßten jeden Vorgang, alles, was Sie tun, sich immer wieder neu aneignen, immer wieder neu durchdenken: Was mache ich jetzt? Was mache ich jetzt? Was mache ich jetzt? Dadurch, daß wir uns Verhaltensweisen zu eigen machen können, sind wir fähig, zu lernen, zu denken oder Handgriffe einzuüben.

Jetzt kommt das Beispiel: Stellen Sie sich vor, Sie hätten diese Fähigkeit nicht, und Sie müßten Autofahren lernen. Ich sitze im Auto und nehme Fahrstunden. Es ist meine erste Fahrstunde. Der Fahrlehrer sagt: „Fahren Sie hundert Meter.“

Ich sage: „Wie?“

Er: „Ach, Motor anlassen.“  
Ich: „Ja, wo ist denn der Motor?“  
Er: „Zündschlüssel reinstecken.“  
Ich: „Wo?“  
Er: „Da, ins Schloß.“  
Ich: „Okay, und was nun?“  
Er: „Anlassen.“  
Ich: „Wie?“  
Er: „Drehen.“  
Ich: „Okay. Und was nun?“  
Er: „Gang einschalten.“  
Ich: „Schön. Welchen?“  
Er: „Erst Leerlauf.“  
Ich: „Oh, wie macht man das: Leerlauf?“  
Er: „Kupplung treten.“  
Ich: „Kupplung? Was ist das, Kupplung?“ Keine Ahnung, ich wollte ja Autofahren lernen.  
Er: „Da unten sind drei Pedale. Linkes Pedal. Drauftreten.“  
Ich: „Wie weit?“  
Er: „Bis unten.“  
Ich: „Schön. Jetzt habe ich bis unten durchgetreten.“  
Er: „Gang einlegen.“  
Ich: „Welchen Gang?“  
Er: „Ersten.“  
Ich: „Erster Gang ist geschaltet, Motor läuft.“  
Er: „Langsam Gas geben. Nicht so viel, Kupplung loslassen, ganz langsam. Alles muß gleichzeitig vor sich gehen. Auf den Spiegel achten.“  
Ich: „Welchen Spiegel.“



Er: „Rückspiegel, Innenspiegel, Außenspiegel.“

Wer Autofahren lernen will, muß auf den Verkehr achten, auf die Fußgänger achten, auf die Schilder achten — und alles zu gleicher Zeit. Ich wäre fast verrückt geworden. Hätte ich nicht die Fähigkeit gehabt, mir Verhaltensweisen anzueignen, ich hätte nie Autofahren gelernt, nie!

Anziehen! Meine kleine Tochter konnte es noch nicht. Sie muß es üben. Sie fängt an zu knöpfen. Sie nimmt den obersten Knopf und will ihn in das zweite Knopfloch knöpfen. Auch das Knöpfen selbst muß man lernen. Man hält außen und steckt von innen nach außen durch. Hätten wir nicht die Fähigkeit, uns Verhaltensweisen anzueignen, keiner von uns könnte bis jetzt richtig knöpfen. Wir müßten Reißverschlüsse oder sonst etwas Automatisches benutzen, was von selbst geht. Weil wir die Fähigkeit haben, uns Verhaltensweisen anzueignen, können wir Dinge einüben; Voraussetzung dafür ist aber: Leben, Geburt — in diesem Fall physische Geburt. Ein Kind, das in die Welt kommt, kann noch nicht laufen, noch nicht schreiben. Meine Töchter konnten es auch nicht, obwohl sie schon ziemlich viel konnten. Aber sie konnten auch nicht von Anfang an reden und schreiben. Sie haben nur geschrien und die Windeln vollgemacht, sonst nichts. Und dann haben sie langsam, Schritt für Schritt, eingeübt, angewandt, und jetzt können sie's — nicht alles, aber schon sehr vieles.

Im geistlichen Bereich, im Leben mit Jesus Christus, ist es genauso. Wenn ich die Erlösung in

Jesus annehme, wenn ich ihn in mein Herz und Leben aufnehme, bekomme ich neues Leben aufgrund einer neuen Geburt. Die Bibel nennt das Wiedergeburt. Sind Sie von neuem geboren? Haben Sie Jesus Christus angenommen?

Wer Jesus Christus nicht mag, mag er noch so kirchlich, noch so erfolgreich sein, hat keine Gemeinschaft mit Gott. Jesus sagt: „Wer meinen Geist nicht hat, der ist nicht mein.“ Haben Sie den Geist Jesu Christi, haben Sie den Sohn Gottes? Das Aufnehmen Jesu bezeichnet man als Wiedergeburt. Aber die Wiedergeburt, diese neue Geburt, ist nur der Anfang. Sie müssen sich jetzt durch Einübung aneignen, was Jesus Ihnen gibt, das heißt: Sie müssen das neue Leben einüben, in Anspruch nehmen, sich eine geistliche Verhaltensweise zulegen.

Einige dieser Verhaltensweisen stehen in der Bibel. Titus sagt in Kapitel 2, Vers 9 und Vers 10: „Den Knechten“ — man könnte heute sagen: den Angestellten — „sage ich, daß sie ihren Herren untertänig seien, in allen Dingen zu gefallen tun, nicht wiederbellern“ — ein schönes Wort; ich weiß nicht, ob Sie so etwas auch machen — „nicht veruntreuen, sondern allen gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unseres Heilandes, zieren in allen Stücken.“

Das ist nicht so leicht, nicht sofort zurückzubellen, wenn man einen unangenehmen Arbeitgeber hat. Das geht nicht über Nacht, nur weil Jesus Christus in meinem Herzen wohnt. Das muß eingeübt werden. Aber die Voraussetzung hierfür ist das Leben aus

Gott. Ohne dieses Leben kann ich nicht einüben.

Das ist nur *ein* Beispiel. Ein anderes: Wir sollen wahrhaftig sein. Das muß man einüben, das ist nicht so leicht, wahrhaftig zu sein. „Oh, ich sage immer die Wahrheit!“

Ich werde mich hüten, das von mir zu behaupten! Ich möchte es aber! Unser altes Leben ist durch und durch von der Lüge durchdrungen. Wir können lügen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Es war kurz vor Weihnachten. Ich bin Leiter einer Bibelschule, und doch habe ich gelogen. Ich ging zur Post, habe dort ein Buch, das ich zur Ansicht bestellt hatte, aber dann doch nicht haben wollte, dem Postbeamten zurückgegeben und zu ihm gesagt: „Schicken Sie es bitte zurück. Annahme verweigert.“ Dann zahlt nämlich der Absender das Porto, nicht ich. Dann wurde mir bewußt, daß das doch nicht der Wahrheit entspräche. Ich habe dann den Postbeamten gefragt: „Wenn ich das so handhabe, habe ich denn die Annahme verweigert?“ Darauf sagte er: „Nein, Sie hatten es ja angenommen. Sie sollten das Porto zahlen.“ Darauf sagte ich: „Ich möchte das Porto für die Rücksendung bezahlen.“

Wir müssen uns daran gewöhnen, die Wahrheit zu sagen. Wir müssen uns neue, richtige Verhaltensweisen aneignen durch Einübung. Voraussetzung ist aber neues Leben, die Gegenwart Jesu Christi in unserem Herzen. Dadurch geht natürlich nichts automatisch. Wir müssen durch Einübung an unserem Arbeitsplatz, in unserem Leben durch unser Verhalten zeigen: Jesus wohnt in mir.

Ich wiederhole: Das Leben wirkt sich aus. Leben kann man nicht für sich behalten; es muß zum Ausdruck kommen.

Zum Anliegen, zum Einüben, zum Angewöhnen gehört auch, daß ich das, was falsch ist, ablege. Wenn ich also lernen will, die Wahrheit zu reden, muß ich die Wahrheit anziehen und die Lüge ablegen.

Ein Freund von mir war in einer Firma angestellt. Er hatte Jesus in sein Leben aufgenommen, war jung im Glauben und wollte lernen, mit Jesus Christus zu leben. Er mußte in seiner Firma ständig Papiere falsch ausfüllen: So mußte er immer einen niedrigeren Wert einsetzen, damit der Zoll geringer ausfiel. Er ging zu seinem Vorgesetzten und sagte: „Das, was ich hier tun soll, ist falsch. Ich möchte das nicht mehr tun.“ Das war nicht leicht. Aber wo ist Jesus Christus im Beruf, Jesus Christus in der Arbeit, wenn wir dem Betrug zustimmen und mitmachen.

Der Vorgesetzte sagte: „Es tut mir leid; wir können das in diesem Jahr noch nicht ändern. Das können wir uns nicht leisten.“

Darauf mein Freund: „Das tut mir leid. Dann muß ich gehen.“

Christsein im Beruf heißt, daß Jesus Christus, der mich erlöst hat und mich aus der Sinnlosigkeit meines Lebens herausreißt, mein Verhalten bestimmt. Das ist bestimmt nicht leicht; das muß eingeübt, angeeignet, ausgepackt, erkannt, zur Kenntnis genommen und im Glauben angewandt werden.

Als in Wales im vergangenen Jahrhundert eine

Erweckungsbewegung aufbrach und die Arbeiter, die dort in den Minen arbeiteten, zum Glauben an Jesus Christus kamen, hatte das Auswirkungen. Sie fingen an, die Wahrheit zu sagen. Ihr Reden wurde bestimmt von Jesus Christus. Sie fingen an, freundlich zu sein und freundlich miteinander zu reden. Das hatte zur Folge, daß ihre Esel, die sie bis dahin für die Arbeit eingesetzt hatten, verkauft werden mußten. Aber warum? Diese Esel waren so daran gewöhnt, auf das Fluchen der Arbeiter zu hören, daß sie auf nichts anderes mehr reagierten. Jetzt kamen diese Männer plötzlich zum Glauben an Jesus Christus, ließen sich erlösen und ihre Schuld vergeben und wußten um die Gegenwart Jesu in ihrem Herzen. Das konnte nicht verborgen bleiben. Das drückte sich aus in ihrem Verhalten, in ihren Reden. Sie konnten nicht mehr fluchen, weil sie Jesus in ihrem Herzen hatten. Darum wollten die Esel nicht mehr gehorchen.

Haben Sie Jesus in Ihr Leben aufgenommen? Die Bibel sagt: „Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ Jesus in Ihrem Herzen will Sie nicht nur davor bewahren, daß Sie etwas Falsches tun und wohlanständig vor sich hinleben. Jesus in Ihrem Herzen will, daß Sie nicht nur nichts Falsches tun, sondern ganz bewußt Gutes tun. Dazu brauchen Sie seine Kraft, dazu brauchen Sie seine Liebe, dazu brauchen Sie sein Leben. Zur Kindschaft, zur Liebe, zur Freiheit, zum Licht sind Sie berufen. Aber es geschieht nicht von selbst. Natürlich kommt Jesus Ihnen entgegen; sein

Geschenk ist ein Geschenk und kostet nichts. Er gibt Ihnen Leben aus Gott. Aber leben und wachsen geht nicht ohne Einüben, ohne neue Verhaltensweisen.

Also müssen wir, die wir Jesus angenommen haben, einüben, anwenden. Und je mehr wir anwenden, um so freier werden wir. Je mehr wir einüben, um so erfüllter wird unser Leben sein.

Was machen Sie mit Jesus Christus? Was machen Sie mit Ihrer Berufung?

Im 1. Korintherbrief heißt es: „Erkennt eure Berufung. Tut Fleiß, eure Berufung festzumachen. Werfet euer Vertrauen nicht weg.“

Wenn Sie Jesus Christus nicht vertrauen, wenn Sie dem Sohn Gottes, der auf Golgatha sein Leben für Sie hingegeben hat, der auferstanden ist von den Toten und Ihnen jetzt sein Auferstehungsleben anbietet, nicht vertrauen, wem vertrauen Sie dann? Wo gibt es dann noch Hoffnung? Wo gibt es dann noch die Möglichkeit zur Erneuerung? Was machen Sie mit Ihrem Vertrauen? Werfen Sie es einfach weg? Oder bringen Sie es Jesus Christus entgegen, dem man ohne Reue vertrauen kann.

Ich kenne nur einen, dem ich rückhaltslos vertrauen kann: Jesus Christus. Und ich lade Sie ein: Wenn Sie von diesem Jesus wissen, wenn Sie von diesem Jesus gehört haben, wenn Sie diesem Jesus gedanklich zustimmen können und versucht haben, mit allen Kräften seine Gebote zu befolgen, ohne ihn im Herzen zu haben — ich lade Sie ein: Nehmen Sie ihn in Ihr Herz auf. Jetzt, heute!

Neulich hatten wir einen jungen Mann bei uns in

der Klostermühle, der hatte etwa zehn junge Leute mitgebracht. Er war seit langen Jahren in einer christlichen Arbeit tätig, sehr engagiert, hatte viel in der Bibel gelesen und sagte jetzt: „Es hat alles doch keinen Wert; ich höre auf.“

Ich fragte ihn: „Sag mal, hast du eigentlich einmal in deinem Leben ganz bewußt Jesus in dein Herz aufgenommen?“

Darauf sagte er: „Ich bin engagiert.“

Ich: „Das habe ich nicht gefragt. Hast du je Jesus in dein Herz und Leben aufgenommen?“

Er: „Ich leite Bibelstunden.“

Ich: „Habe ich nicht gefragt. Hast du je Jesus in dein Leben aufgenommen?“

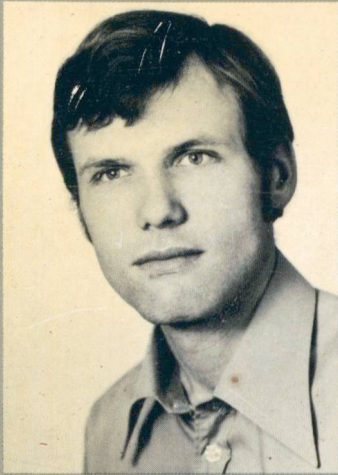
Er: „Ich gehe zur Kirche!“

Ich: „Habe ich nicht gefragt. Hast du Jesus in dein Leben aufgenommen?“

Er: „Nein.“

Dann fing er an zu heulen wie ein kleines Kind. Wir haben zusammen gebetet, und er hat Jesus ganz bewußt in sein Leben aufgenommen.

Sie brauchen Jesus — in Ihrer Arbeit, in Ihrem Beruf — , damit Ihr Denken verändert wird, Ihr Reden verändert wird, Ihre Blickrichtung verändert wird, all Ihr Tun verändert wird. Sie brauchen Jesus. Ich lade Sie ein, ihn anzunehmen, einfach als Geschenk, hier und heute.



Bernhard Rebsch — Gründer und Leiter der Klostermühle, einem christlichen Ausbildungszentrum —, gibt in diesem Büchlein zwei Vorträge wieder, die er anlässlich einer Evangelisation gehalten hat. Sie zeigen beide in anschaulicher Weise, daß es das Wichtigste im Leben des Menschen ist, daß er sein Verhältnis zu Gott ordnet. Anhand vieler treffender Beispiele aus dem täglichen Leben wird deutlich gemacht, daß diese Frage keine theo-

logische, sondern in erster Linie eine praktische Entscheidung fordert.

## Reihe 28

zeigt auf verschiedene Art und Weise das erstaunliche, oft verblüffende Eingreifen Gottes in das Weltgeschehen und in das ganz persönliche Leben unserer Mitmenschen. Sie entdecken Sie in diesen Taschenbüchern das machtvolle, unheimliche Handeln Gottes in unserer Zeit und was es durch Ihre Berichte und Zeugnisse in Ihrem eigenen Leben bedeutet.

Reihe 28 wurde für Sie geschrieben.

Reihe 28 wird 28 Taschenbücher umfassen.

Reihe 28 kostet DM 2,80.